

Pakistan im Drogenrausch

von Jorge Scholz

Der illegale Drogenhandel gehört mit gegenwärtig mehr als 750 Milliarden DM Umsatz pro Jahr zu den dynamischsten Branchen der Weltwirtschaft. Klassische Verbrauchermärkte für Drogen aller Art sind die reichen Industrieländer des Nordens, die von den armen Agrarländern des Südens mit Rauschgiften pflanzlichen Ursprungs beliefert werden. Während sich Lateinamerika vor allem auf die Herstellung von Kokain für den US-amerikanischen Markt spezialisiert hat, trumpft unter den Heroinproduzenten Asiens inzwischen Pakistan als Hauptlieferant der Drogensüchtigen Europas auf. Nach Schätzungen internationaler Drogenexperten beherrscht pakistanisches Heroin den europäischen Schwarzmarkt zu 75 Prozent. Weltweit schätzen Fachleute den mit pakistanischem Stoff erzielten jährlichen Gewinn auf 180 Milliarden DM. Damit gilt das südasiatische Land, das zusammen mit den Grenzgebieten Irans und Afghanistans den "Goldenen Halbmond" bildet, als bedeutenster Heroinexporteur überhaupt. Beliefert werden auch die 120.000 Heroinabhängigen, die nach Schätzungen des Bundeskriminalamtes (BKA) mittlerweile in Deutschland leben. Mehr als 2.000 von ihnen sind 1992 an einer Überdosis gestorben. Ein trauriger Rekord, der Anlaß genug ist, im Ursprungsland der Todesdroge einen Blick auf die Hintergründe zu werfen.

Die Szene ist gespenstisch: Entlang einer rauchgeschwärtzten Parkmauer gleich hinter dem Amtsgericht von Karachi hocken jeden Abend nach Einbruch der Dunkelheit Dutzende Jugendliche - viele sind kaum älter als 12 oder 13 Jahre - und inhalieren unter mitgebrachten Decken brennendes Heroin. Der Stoff ist in der 11-Millionen-Metropole beinahe an jeder Ecke zu haben und ist im Straßenverkauf kaum teurer als normale Zigaretten. Acht Rupien kostet ein Gramm, umgerechnet etwa 50 Pfennig. Zum Vergleich: In Berlin oder Frankfurt wird für die gleiche Menge je nach Qualität 200 bis 300 DM verlangt und bezahlt. Aufgrund der Dumpingpreise in Karachi können die Jungs aus dem Park ihre Sucht mit 500 Rupien im Monat finanzieren. Auch Arbeits- und Obdachlose bringen diese Summe mit Bettelei zusammen. Die Folge: In den riesigen Slums der Stadt, in denen vielleicht drei bis vier Millionen Menschen unter kaum vorstellbaren Bedingungen und ohne Zukunftsperspektive hausen, greifen immer mehr Bewohner zu den Billigdrogen, um zu vergessen. Viele haben mit ihren Familien ihre Heimat auf dem Land verlassen, um in der lockenden Glitzerwelt der Großstadt ihren Traum von Glück und Reichtum zu verwirklichen - und stranden in kürzester Frist enttäuscht und frustriert in den uferlosen Elendsquartieren, wo Gewalt und

Krankheiten den Alltag zum Überlebenskampf machen.

Flucht in die Sucht

Vor allem für die beschäftigungslosen Jugendlichen ist es in diesem Milieu nur noch ein kleiner Schritt bis zur Flucht in die Sucht. Schon heute gibt es nach vorsichtigen Schätzungen mindestens eine Million Heroinabhängige. Insgesamt gelten in dem 120 Millionen Einwohner zählenden Land mindestens 2,5 Millionen als drogensüchtig (konsumiert wird vor allem auch der Heroinrohstoff Opium). Die Zukunftsprognosen sind düster, da sich Drogenkonsum wie eine Seuche mit rasanter Geschwindigkeit ausweitet. Noch 1980 zählte das 'Pakistan Narcotics Control Board' (PNCB), die zentrale Drogenbehörde Pakistans, lediglich 5.000 Heroinsüchtige. 1986 waren es bereits 650.000. Diese Zahl hat sich in den letzten fünf Jahren noch einmal fast verdoppelt. Die Folgen sind tödlich: Nach Presseberichten sterben schon heute täglich 125 Menschen an ihrem Drogenkonsum. Viele sind kaum älter als 20.

Rauschgiftminister Rana Chander Singh kommentiert diese Zahlen auf seine Weise: "Jeder Drogentote ist die beste Vorbeugung". In der Tat wird von Politikern und Behörden wenig getan, um dem Drogenproblem zu begegnen.

Das organisierte Einsammeln und Beseitigen der Leichen ist beinahe der einzige Service, den Staat und Kommunen den Betroffenen anzubieten haben. Die wenigen Therapieplätze in den teuren Privatkliniken können sich nur die Reichen leisten. Die Behörden achten lediglich darauf, daß das Elend der Süchtigen im Straßenbild der Städte nicht allzu sehr ins Auge springt. Deshalb ziehen sich in Karachi die ersten Konsumenten bereits in die unterirdische Welt der Abwasserkanalisation zurück, wo sie die letzten Wochen ihres Lebens im Dreck und Schlamm der Fäkalien dahinvegetieren. Manche von ihnen tragen die injektionsbereite Heroinspritze für den nächsten Schuß wie einen Bleistift hinter dem Ohr.

Kein entschlossenes Handeln

Doch selbst solche Schreckensszenen lassen die meisten Politiker kalt und sind kein Anlaß zu entschlossenem Handeln. Der Grund: Das Phänomen des rasch um sich greifenden Drogenkonsums in Pakistan ist für die Mächtigen des Landes lediglich eine lästige Begleiterscheinung eines milliardenschweren Geschäftes, bei dem in kürzester Zeit mühe- und risikolos märchenhafte Reichtümer angehäuft werden können.

Schon zu Beginn der 80-er Jahre entdeckten die allmächtigen Großgrundbe-



Drogentoter in Karachi (Foto: Jorge Scholz)

sitzerfamilien im unterentwickelten und benachteiligten nordwestlichen Grenzland zu Afghanistan die Produktion und den Handel mit Heroin als sprudelnde Einkommensquelle für sich. Der von hier aus organisierte Widerstand in Afghanistan gegen die sowjetische Invasionsarmee und die Kabuler Regierung verschlang Unsummen, die auch großzügige Finanzspritzen und kostenlose Waffenlieferungen aus dem Westen sowie die mageren Erlöse aus der kargen Landwirtschaft nicht ausgleichen konnten. Was lag also näher, als die vorhandenen Anbauflächen, die bis dahin den traditionellen und streng begrenzten Markt lokaler Konsumenten versorgten, zu vervielfachen, um in das devisen-trächtige Exportgeschäft mit Drogen einsteigen zu können. Im Schatten des Krieges und geduldet von den politisch Verantwortlichen im In- und Ausland konnten sich - ausgehend von den direkt der pakistanischen Bundesregierung unterstellten Stammesgebieten entlang der afghanisch-pakistanischen Grenze - rasch Strukturen einer perfekt funktionierenden Drogewirtschaft etablieren.

Bürgerkrieg mit Drogenverkäufen finanziert

Seitdem nach dem Ende des Kalten Krieges und dem Machtwechsel in Kabul das Interesse des Westens am Afghanistankonflikt allmählich verebbt und entsprechend der Geld- und Waffensegen an die Adresse der afghanischen Mujahedin und die pakistanischen Förderer im Hinterland versiegt, wird der mit un- verminderter Heftigkeit tobende Bürgerkrieg in wachsendem Maße mit Drogen-

geldern finanziert. Zahlreiche Mujahedinführer im unzugänglichen Bergland des Hindukusch forcieren in den von ihnen kontrollierten Gebieten den Anbau des anspruchslosen Schlafmohns, der Rohstoffpflanze von Opium und Heroin, um sich von dem Erlös auch weiterhin auf dem internationalen Schwarzmarkt mit Waffen und Munition eindecken zu können. Da sich im Drogengeschäft aufgrund des enormen Preisgefälles vor allem im Nord-Süd-Handel astronomische Gewinnspannen erzielen lassen, haben sich die Clanchefs der Mohnbauern mit Hilfe ihrer treu ergebenden Großfamilien frühzeitig um die Kontrolle des gesamten Kreislaufs der Drogewirtschaft bemüht, der Anbau, Produktion, Transport, Vermarktung in Europa und in den USA, Geldwäsche und Reinvestition umfaßt. In der Regel sitzen Familienmitglieder in allen relevanten Institutionen und Machtgruppen Pakistans, wie zum Beispiel Armee, Polizei, Justiz, Zollbehörden, Parlament und Parteien. Nicht selten führen Verbindungen bis in höchste Regierungskreise. So sollen nach Aussage in Pakistan operierender europäischer Drogenfahnder auch Söhne und Schwiegersöhne des amtierenden Präsidenten Ghulam Ishaq Khan am Drogengeschäft beteiligt sein.

Involvierung von Politikern

In den Akten der Internationalen Rauschgiftbekämpfungsbehörden werden demnach außerdem eine Reihe von Abgeordneten des Bundesparlamentes in Islamabad geführt, darunter auch Hadschi Ayub Afridi, einer der größten Drogenhändler der Welt. Der Einfluß

der Drogenlobby im Parlament reicht so weit, daß ein schon vor Jahren ausgearbeitetes Gesetz zur Drogenbekämpfung, das unter anderem den Vermögenseinzug von verurteilten Drogenhändlern vorsieht, trotz eindeutiger Mehrheitsverhältnisse vom Parlament nicht verabschiedet wurde.

Diese passive Haltung der Politiker hat gute Gründe, denn mit einer geschätzten Jahresproduktion von 500 Tonnen Heroin und weiteren 500 Tonnen Opium ist Rauschgift mittlerweile das bedeutendste Handelsgut des Landes. Der Markt wird in Pakistan auf 12 bis 16 Milliarden DM geschätzt, was ungefähr dem Finanzvolumen des Haushalts der pakistanischen Bundesregierung entspricht. Somit hat sich eine florierende Parallelwirtschaft und ein vitaler Kapitalmarkt zirkulierender Drogengelder entwickelt, die sich zwar der Kontrolle des Staates völlig entziehen, andererseits aber dringend benötigte Devisen erwirtschaften. Die Erlöse aus dem Rauschgiftexport erreichen solche Dimensionen, daß sich Pakistan trotz negativer Handelsbilanz, drückender Schuldenlast und enormer Militärausgaben einer relativ niedrigen Inflationsrate und einer stabilen Währung erfreuen kann. Als sichtbares Ergebnis der Schubwirkung dieser Gelder auf die Gesamtwirtschaft schießen in der Peripherie der Großstädte Prachtvillen wie Pilze aus teurem Baugrund. Doch von dem Drogenboom, der vor allem der Bauwirtschaft und dem Banken- und Versicherungsgewerbe zugute kommt, profitieren nur einige tausend Großfamilien. Die Masse der Bevölkerung hat weiterhin das Nachsehen.